

Bibliothek der GründerInnen

Bibliographische Annäherungen an die Gründerinnen und Gründer der professionellen Sozialarbeit

Ein Produkt der Studierenden des 1. BA-Studiengangs Soziale Arbeit der Fachhochschule Potsdam, Fachbereich Sozialwesen, im Wintersemester 2004/05 im Rahmen des Seminars „Geschichte der Sozialarbeit“.

Herausgegeben von Prof. Dr. Helmut Knüppel

Bearbeitet von Ulf Damerow

© Hochschulbibliothek, Fachhochschule Potsdam

Henrietta und Samuel Barnett

- die Gründung von Toynbee Hall -

Allgemeine Daten

Samuel August Barnett wurde in Bristol geboren und lebte dort als Sohn eines Gießereibesitzers für Eisenbettstellen väterlicherseits in normalen Verhältnissen. Seine Mutter war Diakon in der St. Mariengemeinde in Bristol. Barnett fühlte sich immer in diese Richtung gezogen und wusste schon als Kind, dass er einmal Pfarrer werden wollte, um anderen Menschen zu helfen. Er hatte großen Spaß am Konfirmandenunterricht und auch sein Geschichtsunterricht brachte allen Wissenszuwachs, da er so lebendig war.

Besonders erfolgreich waren jedoch seine sozialpädagogischen Aktivitäten als Diakon.

Während seiner Arbeit lernte er Henrietta kennen, die aus wohlhabenden Verhältnissen kam und ebenfalls ehrenamtliche Hausbesuche bei den Armen machte. Henrietta und Samuel treten in einen regen schriftlichen Kontakt und tauschen sich so über die Ursachen von Armut, über die Hilfebedürftigkeit einiger Fälle und über die Bedürftigkeit neuer Reformen in der Armenpflege aus. Er hält 1872 um die Hand von Henrietta an, die zuerst nicht sehr begeistert darüber zu sein scheint, ein Jahr später jedoch einwilligt.

Im Herbst 1872 wird er als Kandidat für die Pfarrerei in St. Jude´s in Whitechapel, im Osten Londons vorgeschlagen, die er auch in Angriff nimmt.

„Wir begannen unsere Arbeit sehr simpel und still (...)“.
Henrietta Barnett.

Sie eröffneten die Kirche, reichten milde Gaben, jedoch mit dem Gedanken, diese Abhängigkeit von Kirche- und Gaben abzubauen, fingen mit Religionsunterricht an und brachten ein Hilfs-Komitee in Gang.

Die Idee

Das Ehepaar Barnett gelangte während ihrer zehnjährigen Pfarrtätigkeit im Londoner Armenviertel Whitechapel zu einigen richtungsweisenden Einsichten, die den Umgang mit der notleidenden Bevölkerung und das System der englischen Armenhilfe reformieren sollten. Eine – und vielleicht auch die grundlegendste – dieser Überzeugungen war, dass sich die sozialen Probleme der Zeit nur lösen lassen, wenn die gebildeteren und wohlhabenderen Bevölkerungsschichten um die Lebensbedingungen in den Elendsquartieren wissen und sie zu einem gewissen Teil

auch selbst erleben. Nicht Geld, Mitleid und Reformprogramme lindern das Elend – so Barnetts These – sondern der Einsatz der vollen Person und des ganzen Lebens.

Er setzte auf die Begegnung von Arm und Reich und aus diesem Grund stellte für ihn das Zusammenleben im Stadtteil einen entscheidenden Schritt zur Lösung der Sozialen Frage dar. Das wünschenswerte Ergebnis einer so initiierten gegenseitigen Teilhabe sollte in der wechselseitigen Durchdringung der Anschauungen sowie in einem Wandel des Bewusstseins der einzelnen Schichten bestehen.

Was ist Toynbee Hall?

1884 gründeten Samuel und Henrietta Barnett die erste Universitätsniederlassung in einem Elendsviertel im Osten von London. Zu Ehren des sozial engagierten Historikers und Nationalökonomens Arnold Toynbee (1852-1883), der als einer der ersten den praktischen Versuch unternahm die Lebensbedingungen der armen Bewohner von Ost-London zu verbessern, nennen sie die neu entstandene Einrichtung „Toynbee Hall“. Der Gedanke, der hinter dem Vorhaben der Barnetts stand, war so einfach wie genial. Angehende Akademiker sollten für eine begrenzte Zeit ihrer Ausbildung in der Zweigstelle der Universität wohnen, leben, lehren und arbeiten, die nur dafür errichtet war. Auf diese Weise entstand die erste „Niederlassung Gebildeter inmitten der armen und arbeitenden Bevölkerung“, so die zeitgenössische Umschreibung für den englischen Begriff Settlement. Angeregt durch das Beispiel und das Vorgehen des Ehepaars Barnett, kam es sowohl in Großbritannien und den USA, aber auch in Deutschland zu einer regelrechten Welle von Settlement-Gründungen. Toynbee Hall markiert deshalb den Beginn der Settlement-Bewegung.

Was heißt Settlement-Bewegung?

(von to settle = sich niederlassen, sich ansiedeln)

„Settler sind diejenigen, welche ein Settlement bewohnen, die nötige Forschungsarbeit leisten, Unterricht erteilen sowie sozialpolitisch für die umwohnende Bevölkerung eintreten. In der Mehrzahl handelt es dabei um Studenten. Settler sind an anderer Stelle auch als Residents beschrieben.“

(Brockhaus-Enzyklopädie, Bd.4,1999)

„Ein Settlement ist eine Niederlassung Gebildeter in einer armen Nachbarschaft, die den doppelten Zweck verfolgen, die dortigen Lebensverhältnisse aus eigener Anschauung kennen zu lernen und zu helfen, wo Hilfe Not tut“ (Picht, 1913, S. 1).

Die Settlement-Bewegung nahm ihren Anfang in England, Ende des 19. Jahrhunderts. England war das Ursprungsland des modernen Industrialismus und deshalb traten solche Probleme dort erstmals auf, die dann später unter dem Begriff „Soziale Frage“ in allen Industrieländern zum Vorschein kamen. Der enorme Bedarf an Fabrikarbeitskräften, die völlige Umstrukturierung der Wirtschaft sowie die zunehmende Verstädterung sorgten für eine tiefgreifende Spaltung der Gesellschaft entlang der Klassengrenzen. Demnach traten mehrere für ein Ordnungsprinzip „nach

dem Grundsatz der Nächstenliebe ... unter Brechung des Konkurrenzprinzips und Verzicht auf das freie Spiel der Kräfte“ ein. (Gerth, 1975, S. 11).

Aus diesen zumeist theoretischen Ansätzen entwickelten sich schon bald studentische Initiativen. Gleichzeitig boten die bekanntesten englischen Universitäten Oxford und Cambridge ihr bis dahin gehütetes Wissen dem ganzen Volk dar, indem sie 1867 erstmals öffentliche Vorlesungen außerhalb des Universitätsgeländes veranstalteten. Im Zuge dieser Entwicklungen versucht Arnold Toynbee (1852-1883) indem er seine Ferien im Londoner Armenviertel Whitechapel inmitten der Ärmsten verbrachte, seine Vorstellungen einer gerechteren Welt in die Praxis umzusetzen. Obwohl er mit „emphatischen Idealismus viele Freunde und Studenten“ mitzog, gelang es ihm nicht, seinem Experiment eine institutionalisierte Form zu geben. (Wendt, 1995, S.153)

In Whitechapel begegnete er auch Samuel Barnett und seiner Frau Henrietta, die später in Erinnerung an den jung verstorbenen Nationalökonom und Historiker das erste Settlement „Toynbee Hall“ nennen.

Mit der Gründung der Toynbee Hall beginnt die Settlement-Bewegung.

Sie versuchten die bestehenden Klassengegensätze zu überbrücken sowie zur „sozialen und geistigen Emanzipation“ der Bewohner beizutragen (Oelschlägel in Sozial Extra, 11/91 S. 14).

Gesellschaftliche Situation

England als Mutterland der Industrialisierung war schon ab Beginn des 19. Jahrhunderts mit den Folgen des kapitalistischen Vermarktungsprinzips sowie seinen Auswirkungen auf die Lebensbedingungen der armen Bevölkerung konfrontiert. Das damals existierende System menschenunwürdiger und ungerechter Verhältnisse sprach nicht für ein schönes Leben. Um nun in diesem Zusammenhang die Fortschrittlichkeit der neuen Prinzipien beurteilen zu können, ist es hilfreich, die Lage der Armen in England des zum Ende des 19. Jahrhunderts etwas genauer zu beleuchten. Als eines der wenigen Länder in Europa verfügte England seit dem 16. Jahrhundert über eine „Armengesetzgebung“, in der im wesentlichen drei Grundsätze festgehalten waren:

1. Jeder Hilfebedürftige muss vor lebensbedrohlicher Not bewahrt werden. Die Ursachen, die zum Eintreten der Notsituation führten, sind für die Gewährung der Unterstützung nicht von Bedeutung.
2. Die Hilfe bleibt auf das absolute Minimum des zum Leben Erforderlichen begrenzt. Die Höhe der Unterstützung muss in jedem Fall unter dem liegen, was der ärmste selbständige Arbeiter zum Leben hat.
3. Mit der Erlangung der Armenunterstützung müssen für den Empfänger Nachteile verbunden sein. Sie sollen gewährleisten, dass der Bedürftige diese Hilfe nicht dauerhaft in Anspruch nimmt.

(Aschrott in Müller, 1991, S. 30)

Um jedoch eine abschreckende Wirkung auf die Armen zu erzielen und auch um sicher zu gehen, dass es nicht zur Ausnutzung kam, gab es natürlich Abstriche im alltäglichen Leben jedes Empfängers von Armenunterstützung, wie zum Beispiel dem Verlust seiner bürgerlichen Ehrenrechte und unter anderem auch eine sofortige Einweisung zur Zwangsarbeit im Armenhaus und die seiner Kinder in eine Armenschule.

Der staatlichen Armenhilfe dieser Zeit standen christlichen Wohlfahrtsorganisationen gegenüber. Während erstere durch Abschreckung gekennzeichnet war, verteilten letztere kleine milde Gaben, nach Belieben an Bedürftige ihrer Kirchgemeinde. Gerade diese Prinzipienlosigkeit im Hinblick auf die Ausgabe milder Gaben bestärkte Samuel Barnett in der Annahme, dass derartige Almosen die Selbsthilfekräfte der armen Bevölkerung lähmen und künstliche Abhängigkeiten verfestigen. Nicht nur, dass die Praxis der privaten Armenhilfe nach Meinung der Barnetts „für den Empfänger beleidigend und den Geber verächtlich sei“, sie war zudem – genau wie die staatliche Armenpflege – in einem hohen Maße erfolglos. Um diesen Tatsachen angemessen zu begegnen und ihnen gleichzeitig ein wirkungsvolleres Konzept entgegenzusetzen, kam es zur Gründung der Toynbee Hall. (Barnett zitiert in Müller, 1991, S. 37)

Ziele

Im Zentrum aller Bemühungen stand die Erweckung und Stärkung der Selbsthilfekräfte der Bewohner von Whitechapel. Eng damit zusammenhängend war der Wiederaufbau von Ressourcen, Mut und Würde sowie der Abbau von Abhängigkeiten (milde Gaben, staatliche Armenhilfe). Der bevorzugteste Weg zur Erreichung dieser Ziele war die notwendige Bildung und Erziehung der Armutsbevölkerung mit dem ebenfalls notwendigen Lernen der kultivierteren und gebildeteren Bevölkerungsschicht zu verknüpfen. Auf diese Weise sollte es allmählich zu einem Verständnis zwischen Besitzenden und Besitzlosen kommen, was damit die Hoffnung erweckte, dass sich auf kurz oder lang auch die materiellen Lebensbedingungen der Armen und Arbeiter verbesserten.

Es sollte zu einer so genannten Klassenversöhnung führen. Zu den Zielen der Universitätsniederlassung gehörte es weiterhin, den Bewohnern der Elendsquartiere durch ihr Engagement Mut und Zuversicht zu vermitteln.

Parallel dazu sollten die nötigen Sozialreformen durch die angehenden Akademiker vorangetrieben werden, indem sie als Angehörige der Mittelschicht, auch und gerade innerhalb ihres eigenen Standes, für Aufklärung und Verständigung eintraten. Damit würden die Chancen für Veränderungen auf dem gesamten Gebiet des Londoner Ostens steigen und vielleicht noch darüber hinaus.

Es kamen im Laufe der Jahre drei konkretere Zielsetzungen hinzu:

1. Bessere Schulgesetze für Frauen und Kinder
2. Maßnahmen zur Verbesserung der Lage von unehelichen Kindern
3. Beseitigung der gesetzlichen Hindernisse bei der Geburtenregelung

Umsetzung

Nachdem Vorgespräche mit Universität und Kirche abgeschlossen waren, gingen alle Beteiligten schnell daran, das Vorhaben in die Tat umzusetzen.

Der notwendige erste Schritt bestand in der Gründung eines eingetragenen Vereins. Das Startkapital von 6000 £ wurde eingeworben und die Universität übernahm die anfallenden Kosten für die Miete und die Unterhaltung des Hauses. Die Bezahlung des Leiters, Samuel Barnett, übernahm die Kirche.

Pädagogik - Sozialarbeit - kulturelle Veranstaltungen

An erster Stelle stand, ein vertrauensvolles Verhältnis zu den Menschen in der Umgebung von Toynbee Hall aufzubauen. Das Arrangieren von persönlichen Begegnungen zwischen den Mitgliedern der verschiedenen sozialen Klassen wurde damit zur Hauptverantwortlichkeit. Die Methode der Barnetts bestand in der Ausrichtung einer Vielzahl von kulturellen Veranstaltungen. Das Spektrum reichte dabei von Dinnerpartys, Musikkonzerten, Kunstausstellungen - bis hin zu politischen Vorträgen. Bei diesen geselligen Treffen kam es den Veranstaltern vor allen Dingen darauf an, dass sich die Anwesenden als gleichwertige und gleichgestellte Akteure wahrnahmen. Die Teilhabe an Kultur war ein erster wichtiger Schritt auf dem Weg zur Stärkung der Selbsthilfekräfte der notleidenden Bevölkerung.

Des Weiteren wurde Bildung übermittelt - „Bildung statt milder Gaben.“ Um dieses in die Taten umzusetzen, gründeten die Bewohner der Toynbee Hall Abend- und Sonntagsschulen, sowohl für Kinder als auch für Erwachsene.

Es wurden auch hierbei neue Wege beschritten und dadurch kam das Prinzip des Clubs zur Geltung. Diese, dem heutigen Vereinsleben nicht ganz unähnliche Form der Interessenwahrnehmung, gelangte in der Toynbee Hall mit mehr als 25 verschiedenen Clubs zu ihrer wahren Blütezeit. Ganz im Sinne des Prinzips, Hilfe zur Selbsthilfe, wurden die Interessen- und Arbeitsgruppen lediglich durch die Bereitstellung von Räumen, Licht und Heizung unterstützt.

In den verschiedenen Freizeitangeboten sahen die Gründer von Toynbee Hall schließlich eine inhaltliche Abrundung ihres Konzepts. Neben der Gründung einer Leihbibliothek entstanden ebenfalls noch eine Vielzahl von Kinderspielplätzen und Treffmöglichkeiten für die jüngsten Bewohner von Whitechapel.

Historische Bedeutung

Zusammenfassend kann man festhalten, dass es dem Ehepaar Barnett als Begründer der Settlement-Bewegung als erstes gelang, einen direkten Gemeinwesenbezug herzustellen. Ihrem Beispiel ist es zu verdanken, dass auch noch viele nachfolgende Generationen versucht haben, die Erziehung und Bildung der Armen und Erwerbslosen mit der Einsicht der Wohlhabenden und Gebildeteren zu verbinden. Das Projekt, Toynbee Hall als einen Ort der Vermittlung, Geselligkeit und Bildung zu beschreiben, trifft es wohl ganz gut.

Obwohl die Barnetts aus historischer Sicht wohl eher in die sozialreformerische Kategorie einzuordnen sind, betrieben sie ihr Gerechtigkeits- und Kooperationsstreben innerhalb des Stadtviertels, aber auch innerhalb ihrer eigenen

sozialen Schicht. Toynbee Hall gilt als direktes Beispiel sowohl für Jane Adams und ihr Hull House und die Soziale Arbeitsgemeinschaft Berlin Ost von Friedrich Siegmund-Schultze.

Quellenverzeichnis:

- Buchlektüren:

- Aschrott in Müller, 1991, S.30 und S.37
- Gerth, 1975, S.11
- Oelschlägel in sozial Extra, 11/91 S. 14
- Brockhaus-Enzyklopädie, 1999, Bd.4, S.1132
- Müller in „Wie helfen zum Beruf wurde“, Bd.1, S.21-59
- Wendt, 1995, S.135
- Picht, 1913, S.1